

Brockes, Barthold Heinrich: Des Firmaments entwölckte Bühne (1713)

1 Des Firmaments entwölckte Bühne,
2 War voller Strahlen, Glantz und Schein:
3 Die Quell' des Lichts, die güld'ne Sonne, schiene
4 Des Himmels Mittel-Punct zu seyn.
5 Von oben fiel ihr gantz gerader Strahl,
6 Erhellt' und füllete, mit einem strengen Licht',
7 Das sonst beständig kühl- von Schatten schwartze Thal.
8 Der Luft-Kreis glimmt' und kocht', es leczte Gras und Laub.
9 Silvanders Heerde konnte nicht,
10 In denen fast versengten Heiden,
11 Für Mattigkeit und Hitze, länger weiden.
12 Die Schafe streckten sich in den verbrannten Staub.
13 Drum er sie Seiten-wärts in einen dicken Wald,
14 Der holden Kühlung Sitz, der Schatten Aufenthalt,
15 Dem frisches Gras den Grund, und Laub den Wipfel zierte,
16 Mit sanften Schritten flötend führte.
17 Zumahlen er, in den bebüschten Gründen,
18 Beraldo, seinen Freund, verhoffte vorzufinden,
19 Der mehrentheils, im Schatten dichter Bäume,
20 Die Schafe weidete; wo er, durch süsse Reime,
21 Die Gottheit, die mit Klee und Gras
22 Die Wiesen, und mit Laub die duncklen Wälder, schmücket,
23 Der uns, zu rechter Zeit, ein heilsam Naß,
24 Im kühlen Thau und Regen, schicket,
25 Wodurch die Wollen-reichen Heerden
26 Geträncket und genähret werden;
27 Das Wesen, Dem dafür von allen Hirten Ehre,
28 Als einem solchen
29 Der aller Welt und Sonnen Heere,
30 Als eine Heerde Schafe, führt)
31 In mancherley Beschreibungen besang,
32 Daß Berg und Thal davon erklang.
33 Um ihm ein schön Gedicht, auf ein geschmiedet Eisen,

34 So er den Vormittag verfertiget, zu weisen.

35 Ihr bester Zeit-Vertreib war eben dieß:
36 Daß einer seines Geistes Früchte,
37 Die in der Einsamkeit erfundenen Gedichte,
38 Zu beyder Nutz, zu beyder Lust,
39 Da keiner was vom Neid und bitterer Scheel-Sucht wust',
40 (ein Stand, bey Dichtern rar) dem andern sehen ließ.

41 Er traf ihn aber nicht, wohl aber Damon, an,
42 Der ihm berichtete:
43 Beraldo wär', in früher Morgen-Stunde,
44 Schon aus dem Schatten-reichen Grunde,
45 Auf jenes Berges steile Höh',
46 Des Wipfel man,
47 Für Wolcken, nicht von unten sehen kann,
48 Nachdem er seine Heerd' ihm anvertraut, gestiegen.

49 Silvander bat hierauf, so bald er dieß gehört,
50 Daß Damon seine Schaf', absonderlich die Ziegen,
51 Auch mit beachten möcht', und eilte, voll Verlangen,
52 Beraldo wieder zu umfangen,
53 Ihm nach, und gleich den Berg hinan:
54 Nachdem er eine Flasche,
55 Voll frischer Milch, in seine bunte Tasche,
56 Zum Labsal, eingestecket.

57 Das rauhe Hartz-Gebürg' erstrecket,
58 Erhebt und thürmet sich
59 Fast unersteiglich, schroff und gähe,
60 Allhier zu einer solchen Höhe,
61 Die selbst dem Blick fast fürchterlich.
62 Doch ließ er sich die Schwierigkeit nicht hindern,
63 Noch die ihn treibende Begier dadurch vermindern.
64 Er trat die rauhe Bahn

65 Mit fohen Schritten an.
66 Und, weil ein Fuß-Steig ihm nicht unbekannt;
67 Verkürzt' er seinen Weg, so, daß, in kürzer Zeit,
68 Trotz des Gebürges Rauhigkeit,
69 Er oben auf des Berges Spitzen,
70 Mit müden zwar, doch frohen Füssen, stand.

71 Hieselbst sah er, auf einem grossen Stein,
72 Mit Steinen gantz umringt, Beraldo gantz allein
73 Vertieft im Dencken, schreibend sitzen.
74 Indessen daß, von seiner Hand,
75 Er ein beschrieben Blättchen fand,
76 So ihm der Wind entführt. Er hub's begierig auf,
77 Und lasse diese Worte drauf:

78 »indem das Feld mit Schnee der dunckle Winter decket,
79 Und scharfes Eis die Fluth verstecket,
80 Sitz' ich allhier,
81 Wo ich, vergnügt, mir selber lebe,
82 Und von der eitelen Begier
83 Mich zu entfernen, mich bestrebe,
84 Bey einem frohen Feur, befreyt vom Neid und Zancken.
85 Bald schreibt mein reger Kiel,
86 Bald sing' ich, bald erklingt mein Saiten-Spiel.
87 Und, wenn, voll Ehr-Suchts-Dunst, sich schleichende Gedancken
88 Von neuem etwan meine Sinnen
89 Zu füllen unterstehn; treibt die Erinnerung,
90 Die mich zur Vorsicht bringt, dieselben schnell von hinnen.

91 Pracht, Hoheit, Titel, Geld, Ruhm, Reichthum, Ehre, Würde!
92 Was seyd ihr eigentlich?
93 Daß eurentwegen sich
94 Die Menschen so zerfoltern? Eine Bürde,
95 Die, ohn' Ergetzen, drückt; ein überzuckert Gift,
96 Ein' unbeständ'ge Lust, ein daurhaft Unvergnügen.

97 Ich fieng auch ehmahls an, vermessentlich,
98 Wie Icarus, empor zu fliegen.
99 Jetzt aber sitz' ich hier, und lache mich,
100 Samt meiner Thorheit, aus.« Ja, fieng Silvander an,
101 Beraldo, du hast recht: wie wohl hast du gedacht!
102 Wie glücklich ist, der es so weit gebracht!
103 Wie glücklich ist, der also dencken kann!

104 Er fand darauf annoch an einem andern Orte,
105 Auf einem Zettul, diese Worte:
106 Er lachte,
107 Wie er auf die Vergleichung dachte.
108 Drauf nähert' er sich ihm, doch in geheim, und schlich
109 Gemach zu ihm hinan.
110 Doch, da ein dürrer Ast, zertreten, brach und krachte,
111 Fuhr jener, durch's Geräusch erschreckt, so stark in sich,
112 Daß, von der regen Hand, die von der Stelle flog,
113 Ein schneller langer Strich
114 Sich über sein Papier, das er beschrieben, zog.

115 Sie lachten hertzlich alle beyde,
116 Bezeugten Wechsels-weis' einander ihre Freude,
117 Und, wie sie mit der Milch den Durst, den beyde fühlten,
118 Nachdem sie sie vorhin in einer Quelle kühlten,
119 Nicht ohne Lust gestillt, sich beyde niedersetzen,
120 Und an der bunten Pracht
121 Der Landschaft sich ergetzten;
122 Ließ das, womit sein Kiel beschäftiget gewesen,
123 Beraldo, seinen Freund, auf sein Verlangen, lesen.

124 Des rauhen Hartzes rauhe Pracht
125 Hatt' er, durch seine Pflicht getrieben,
126 Zu Ehren dem, der ihn zum Schatz-Behalter macht,
127 Fast mehr geschildert, als beschrieben.
128 Absonderlich hatt' er des glatten Marmors Prangen,

129 Den Blanckenburgs Gebürg' uns hier,
130 In einer tausendfach gefärbten Zier,
131 Zu einem Wunder bringt, zu bilden angefangen.

132 Es wiederholete der Wiederhall,
133 Mit einem sanften Schall,
134 Aus mancher Kluft, von mehr, als einem Orte,
135 Als er, wie folget, las', fast alle Worte:

136 Welch eine Last von Stein! Welch eine Felsen-Welt
137 Wird meinem starren Blick' hier vorgestellt!
138 Fast alles, was allhier die Augen schauen,
139 Gebieret Furcht, sucht ein geheimes Schrecken
140 Auch dem, der sonst nicht bange, zu erwecken.

141 Es hauchet Wiedrigkeit und Grauen,
142 An diesem Ort, fast jeder Vorwurf aus.
143 Es sehn zugleich die scheuch- und starren Blicke
144 Hier ungeheure Felsen-Stücke,
145 Bald fest und gantz, und bald zerbrochen und zerspalten:
146 Bald Abgründ', Hölen, Mooß und Graus.
147 Ein gantz verwirrt Gemisch von allerley Gestalten,
148 Materien und Farben, stellet hier
149 Uns gleichsam recht ein Chaos für.

150 Leim- Marmor- Kiesel-Berg', unordentlich vermenkt,
151 Unordentlich erhöht, unordentlich zerbrochen,
152 Als wären sie, durch ungefehren Fall,
153 So wunderlich in sich gedrengt,
154 Erblickt man überall.

155 Von erst geschmolzenem Schnee kommt hier ein träger Bach,
156 Vermischt mit Schlamm und faulem Mooß,
157 Aus kleinen Oeffnungen gekrochen:
158 Vermehrt sich aber allgemach,

159 Wird, eh man sich's versiehet, groß,
160 Erzürnt sich, schäumt und braust, und was erst kaum geflossen,
161 Kommt, über schroffe Stein', erbost herab geschossen,
162 Reisst selbst den Boden mit, stürzt, mit beschäumtem Grimm,
163 Bejahrte dicke Bäum' und schwere Felsen üm.

164 An manchem Orte sind der Berge rauhe Höh'n
165 Recht ungeheuer schön.

166 Die Grösse kann uns Lust und Schrecken
167 Zugleich erwecken.

168 Entsetzlich ist der Klippen Höh' und Dicke:
169 Entsetzlich groß sind abgerollte Stücke:
170 Entsetzlich schwartz sind aufgespalt'ne Klüfte:
171 Entsetzlich tief, wie Rachen, hohle Grüfte:
172 Die mehrentheils verwirrte Dornen-Hecken,
173 Die voller Furcht und Grauen stecken,
174 Mit Klauen-gleichen Stacheln decken.

175 Die Gegenden sind meistens wüst' und wild,
176 Mit steter Dämmerung und Schatten angefüllt.
177 Die Einsamkeit allein
178 Scheint hier Bewohnerinn zu seyn.

179 Jedoch, erstarrter Sinn, begreife dich!
180 Die furchtbare Gestalt ist nicht so fürchterlich.
181 Sieh nicht allein der Berge wildes Wesen,
182 Sieh auch derselben Schmuck, zusamt dem Nutzen, an!
183 Du kannst hier mehr, als man leicht sonsten kann,
184 Des Schöpfers Huld und Macht, aus ihrer Anmuth, lesen.
185 Es wird kein Mensch die Vortheil' alle nennen,
186 Die ein Gebürg' uns bringt, noch sie beschreiben können.

187 Es stecken kostbare Metallen,
188 Es stecken klare Berg-Crystallen,
189 Samt Silber, Gold, der Menschen Lust,

- 190 In ihrer finstern Brust.
191 Das Wasser, das von ihren Gipfeln fällt,
192 Beströmt und tränckt die dürre Welt.
193 Ja, selbst die Rauhigkeit, die wir an vielen sehn,
194 Kann andrer Lieblichkeit und Anmuth noch erhöhn,
195 Durch ihren Gegensatz. Wie manchen Hügel schmücket
196 Des Grases grüner Sammt, der schönsten Kräuter Pracht!
197 Wie manche grün- und holde Nacht
198 Wird hier, im dichten Busch', erblicket!
199 Wann dort, bald an der Berge Gipfel,
200 Bald an der hohen Bäume Wipfel,
201 Ein schnelles Licht, ein heller Strahl
202 Mit frohem Schimmer fällt; wird im bebüscht Thal,
203 Auch selber in den Mittags-Stunden,
204 Ein angenehme Kühl- und sanfte Dämmerung,
205 Oft in der Nachbarschaft desselben Strahls, gefunden.
- 206 Es ändern, wechseln, trennen, gatten,
207 Vermischen, färben, bilden sich
208 Viel tausend Lichter, tausend Schatten,
209 So lieblich, als verwunderlich.
- 210 Es zeigen hier der Berge rauhe Rücken,
211 Auf welchen oft, statt Kräuter, Gras und Klee,
212 Ein graues Eis, bejahrter Schnee,
213 Die schroff- und rauhen Häupter drücken,
214 Den Winter: wann, zu gleicher Zeit,
215 Mit grün beblühmter Lieblichkeit
216 Viel Hügel, wie im Herbst, dort andre, wie im Lentzen,
217 Und hier verschied'ne, recht als wie im Sommer, glänzen.
218 So, daß man hier nicht nur die Tages-Zeiten; gar
219 Die Jahres-Zeiten auch zugleich, und zwar
220 Auf einmahl, fühlt und sieht.
- 221 Erwege dieß mit Lust und Andacht, mein Gemüth!

222 Es lassen des Gebürgs so rauh- als schöne Höhen
223 Ein Bild von irdischen Verwirrungen uns sehen:
224 Indem ja Freud' und Leid, und Schertz und Schmertz auf Erden,
225 Wie Lust und Grauen hier, vereint gefunden werden.

226 Allein, was seh' ich ferner hier
227 Bey dieses Berges rauher Zier?
228 Was müssen nicht für Reichthum, welchen Segen
229 Von Marmor und Metall
230 Der Berge Bäuche hegen!
231 Kann ich doch überall
232 Den schönsten Marmor-Stein, in grossen Stücken,
233 So gar schon auf der Fläch', erblicken!
234 Wie gläntzet dieser hier, als wär' er schon polirt!
235 Wie bunt ist jener dort! Ich kann mich nicht enthalten,
236 Der unterschiedlichen unzähligen Gestalten
237 Und Farben Meng' im Marmor zu besehn,
238 Und, in der drob verspürten Augen-Lust,
239 Mit inniglich dadurch gerührter Brust,
240 Ein all-erschaffendes allmächt'ges Wunder-Wesen,
241 Ohn' Dem nichts ist, was ist, bewundernd zu erhöhn.

242 Man kann allhier, sowohl vermischt, als einzeln, schön,
243 (ob wir gleich von der Schrift den Inhalt nicht verstehn)
244 Auch in gebrochnen Lettern lesen,
245 Daß, was geschrieben, sey, den Schöpfer anzuweisen,
246 Um auch, im Marmor-Stein, sein Wunder-Werck zu preisen.
247 Man kann, in tausendfach veränderlichen Zügen,
248 Die sich bald trennen und bald fügen,
249 Allhier ein tausendfach vermischt Etwas sehn,
250 Worin die spielende geschäftige Natur
251 So manche Bildungs-Art, und seltsame Figur,
252 Die in dem bunten Stein, zwar wunderlich, doch schön
253 Verstreuet und vereint, so durch einander gehn,
254 Daß es das Aug' ergetzt; den Augen vorgestellt.

255 Es sind so viel verworrene Figuren
256 Theils halb-theils gantzer Creaturen,
257 So viele Mischungen von klein- und grossen Stücken,
258 Vereint und nicht vereint, im Marmor zu erblicken;
259 Daß, so von Form als Farb', auch er ein Chaos scheint,
260 Das etwan auf einmahl erstarrt sey und versteint.

261 Hier sieht man stille Wirbel sich,
262 Dort trockne Strudel gleichsam regen.
263 Hier scheinen sich die Wellen eigentlich,
264 Ohn' daß sie sich bewegen, zu bewegen.
265 Bald stellt der Marmor Bäum' und Thier',
266 Und bald gebrochne Stein' und Ertz natürlich für.
267 Oft scheint ein rother Marmor-Stein
268 Zu Stein geword'nes Fleisch zu seyn.
269 Viel grosse Adern sind mit kleinern oft durchkrochen,
270 Die, eintzeln bald, und bald mit Haufen,
271 Bald an- und in-, bald durch einander laufen,
272 Woraus so mancherley Figur und Form entsteht.
273 Die schönen Farben sind auf tausend Art gebrochen,
274 Auf tausend Art gemischt, vertiefet und erhöht,
275 Bald hell und bald gedämpft, bald feurig und bald matt.

276 Es sind sowohl die Meng', als Graden nicht zu zählen.
277 Auch wird es ihnen nie an einem Firniß fehlen,
278 Als der mit ihnen wächst, und der ihm einverleibt.
279 Denn, eben daß er glatt,
280 Vermehret seinen Werth, erhebet seinen Preis.

281 So bald man nur das rauhe von ihm reibt,
282 Wie solches hier des Künstlers Fleiß
283 Recht künstlich zu verrichten weis;
284 So ist kein Spiegel-Glas so gläntzend und so rein,
285 Als wie, in Blanckenburgs polirtem Marmor-Stein,

286 Die abgeschliff'nen Flächen seyn.

287 Wie oft hab ich in ihm, als wie im reinsten Spiegel,
288 Gebüsche, Feld und Wald, und Thal, und Berg' und Hügel,
289 Ja gar, mit inniglichen Freuden,
290 Bald im verwachs'nen Thal, bald auf den steilen Höh'n,
291 Auch meine liebste Heerde weiden,
292 Und meine Ziegen klettern sehn.

293 Man kann, in Blanckenburgs Gebürg- und ihren Gründen,
294 Von allen Farben Marmor finden,
295 So wie man ihn verlangt:
296 Da bald ein helles Weiß im rothen Grunde prangt;
297 Da er bald braun, bald schwartz, vermischt mit weiß und grau,
298 Bald gelb und grün so gar,
299 (das, selbst in Griechenland und Welschland, Wunderrar)
300 Bald bunt gesprengt ist, mit roth, mit grün und blau.

301 Wer bildet nun des Marmors bunte Pracht?
302 Wer hat die Felsen selbst so schön, so glatt gemacht?
303 Derselbe, der der bunten Bluhmen Zier
304 So Wunder-würdig färbt, der färbet gleichfalls hier,
305 Zu unsrer Augen-Lust, den Sand, und schmückt den Stein
306 Mit tausend-färbigen Figuren, Glantz und Schein.
307 Und eben Der verlieh' auch uns den Witz,
308 Denselbigen so künstlich zu poliren,
309 Da er ja sonstens uns zu nictes nütz'.
310 Wie sollte denn auch dafür nicht
311 Der Allmacht, ohne die nichts, was geschicht, geschicht,
312 Erkenntlichkeit und Danck gebühren?

313 Wir sollten billig nie den Blick
314 Auf den so schön- und bunten Marmor lencken;
315 Ohn' auf die Kraft, die ihn formirt, zurück,
316 Bey unsrer Augen-Lust, zu dencken.

317 O! welch ein Schatz demnach, der nicht zu schätzen,
318 So wohl zum Nutzen als Ergetzen,
319 Zur Zier und mancherley Gebrauch,
320 Liegt hier in dieses Berges Bauch!
321 Wer wird doch alle Dinge nennen,
322 Beschreiben und erzählen können,
323 Die man, so wohl zur Dauer, als zur Pracht,
324 Aus Blanckenburgs polirtem Marmor macht!

325 Der Himmel solchen Schatz gesenkt,
326 Und solchen Marmor dir geschenkt,
327 Daß ich in Welschland selbst nicht seines gleichen finde,
328 Selbst der, den Paros zeugt, kann ihm, an Glantz, nicht gleichen,
329 Und der, aus Tenarus, muß ihm, an Farben, weichen:
330 Da er, von Jaspis hier, und dorten von Achat,
331 Den Glantz, die Farb' und Adern hat.
332 Was sag' ich? ja bey dem, da er so schön geziert,
333 So Jaspis, als Achat selbst seinen Preis verliert.

334 Dein ietziger Beherrscher ist es werth,
335 (ich sag' es ohne Schmeicheley)
336 Daß Ihm ein solches Land beschert,
337 Woselbst, um Sein Verdienst (das nie genug zu schätzen)
338 In festen Marmor einzuätzen,
339 An Marmor kein Gebrechen sey.

340 Ist ehedem ein Berg, wie ich einmahl gelesen,
341 Zur Bild-Seul' einem Helden dort,
342 Zum Nachruhm, zugedacht gewesen;
343 So ist ja wohl kein bess'rer Ort,
344 Um diesem Herrn ein Ehren-Mahl zu bauen,
345 Als jenen Marmor-Berg, den wir dort vor uns schauen,
346 Der Seine Wohnung trägt, für Ihn zurecht zu hauen.

347 Wie wenig Fürsten sind auf Erden,

- 348 Die von den Unterthanen mehr
349 Geliebet, als gefürchtet werden!
350 Wie wenig sind geschickt, ein Krieges-Heer
351 Mit eig'nem Vorgang anzuführen!
352 Wie wenig Fürsten sind, die selbst regieren!
353 Bey denen Frömmigkeit sich mit der Staats-Kunst paart
354 Wie selten ist ein Fürst, der im Gelehrten Orden,
355 Auf Schwartzburgs Günthers Art,
356 Zum Mitglied nicht allein, zum Wunder worden,
357 Wie
358 Den selbst der Sechste
- 359 Wer zählt die Tugenden, die gleichfalls sonder Zahl,
360 An Dessen würd'gem Eh-Gemahl,
361 Der theuersten
362 Die so, wie Er den Fürsten, den Fürstinnen
363 Von je her sich mit Recht zu einem Muster wiese;
364 Und die, nicht nur ihr Unterthan,
365 Ein jeder, er sey fern und nah,
366 Der Sie nur einmahl sah,
367 Mit Ehrfurcts-voller Lieb', als unvergleichlich, priese.
368 Was hab' ich nicht, eh' ich den Hof verlassen,
369 Um mit dem Hirten-Stab die Ruh' hier zu umfassen,
370 Von Ihrem Hohen Geist gesehen und gehört!
371 Was hat Sie nicht, durch Großmuth angetrieben,
372 Zum Heil des Deutschen Reichs, mit eig'ner Hand geschrieben!
- 373 Wie wird nicht dieses Paar in Ost und West geehrt!
374 Nicht Deutschland nur, Europa wünschet ihnen,
375 Absonderlich für die so schöne Kaiserinn,
376 So Sie der Welt geschenkt, aus Danck-erfülltem Sinn,
377 Damit sie lange noch in stetem Glücke grünen:
- 378 Himmel, laß es doch geschehn,
379 Daß Ihr fürstlich Wohlergehn,

380 An der Dauer, Marmor gleiche!
381 Daß dieß theure Fürsten-Paar
382 Noch ein oft vervielfacht Jahr,
383 Ja das späteste Ziel erreiche,
384 So allhier, in diesem Leben
385 Einem Sterblichen gegeben!

386 Kaum kam Beraldo mit dem Lesen
387 So weit; als ihn Silvander unterbrach,
388 Und, voller Freuden, rief und sprach:
389 Wie lieb, Beraldo, ist es mir,
390 Daß Deutschlands Ehre, Ruhm und Zier,
391 Fürst,
392 Ein Vorwurf deines Kiels gewesen!
393 Auch ich hab' gestern Nachmittag,
394 (indem ich es mir längstens vorgenommen)
395 In einem Liede viel von Seinem Ruhm erzählt,
396 So ich dir zeigen will, wann wir zurück gekommen.
397 Und, weil daran nichts, als der Schluß, noch fehlt,
398 So wirst du, auf mein Bitten,
399 In meiner Schatten-reichen Hütten,
400 Für Sein lang daurendes Vergnügen,
401 Auch deinen Wunsch zu meinem fügen.
402 Sodann, und eher nicht, will ich, was auf das Eisen
403 Von mir verfertigt ward, unausgesetzt dir weisen.

404 Ja! rief
405 Und zwar um desto mehr zu dieser Zeit,
406 Da mich ein ungewohnt- und froher Trieb will zwingen,
407 Was künftiges, schon zum voraus, zu singen,
408 Wie ich wohl eh' gethan: